

Bericht über die „SoftStat '91“

Die 6. Konferenz über die wissenschaftliche Anwendung von Statistik-Software vom 7. bis 12. April 1991 in Heidelberg erschien zunächst wie eine Veranstaltung von beeindruckender Größe: mehr als 500 Teilnehmer, mehr als ein Dutzend Aussteller und ca. 100 Vorträge. Das Programm und erst recht die Vorträge zeigten dann allerdings ein etwas anderes Bild. Anhand der Themen war kaum eine deutliche Veränderung gegenüber früheren Konferenzen feststellbar; in einigen Fällen hielten dieselben Referenten nur wenig veränderte Vorträge.

Wie schon früher, so bildeten auch diesmal die Erläuterungen der Veränderungen der großen Statistikpakete einen Schwerpunkt der Veranstaltung. Die außerordentlich gut besuchten Herstellervorträge waren aber zum Teil reine Präsentationen, die in einigen Fällen schon schmerzlich kommerziell erschienen.

Da nur noch wenige inhaltlich arbeitende Anwender ihre Datenanalyseprogramme selbst programmieren und die erforderlichen umfangreichen mathematischen Kenntnisse selbst bei Datenanalytikern eher selten sind, scheint auch das Interesse an Algorithmen nur gering entwickelt zu sein, wie die vergleichsweise schlecht besuchten entsprechenden Veranstaltungen belegen. Damit wird aber ein Großteil der wissenschaftlichen Aspekte der Anwendung von Statistikprogrammen kaum noch behandelbar. Die Konferenz bot somit eher Gelegenheit zur Rezeption der Entscheidungen amerikanischer Programmierer, die für einen kommerziellen Markt entwickeln. Selbst die deutschen Repräsentanten der großen Programme lassen ihre Hilflosigkeit gegenüber den amerikanischen Entwicklern deutlich erkennen: Die Programme werden dargestellt, kaum jemand weiß im Detail, wie sie arbeiten, auf ihre Gestaltung kann kaum Einfluß genommen werden. Das Ganze degeneriert zu einer Messe.

Da auf der SoftStat zwangsläufig die gleichen Programme vorgestellt werden, die in der Literatur ausführlich beschrieben werden, müssen sich auch auf der SoftStat die allgemeinen Tendenzen der Software-Entwicklung niederschlagen: Die großen Programme wachsen weiter, die Möglichkeiten der graphischen Darstellung werden immer größer, die eigentlichen Programme sind vor lauter Menues und Windows kaum noch zu erkennen.

Daß die Entwicklung sicherlich nicht für die wissenschaftliche Alltagsarbeit gedacht ist, zeigt sich auch in Details, so z.B. u.a. daran, daß SPSS-PC immer noch keine Möglichkeit einer eleganten getrennten Berechnung nach Gruppen bietet und die Datentransformationen bei den meisten Programmen immer noch archaisch anmuten. Die Software-Entwicklung in diesen Bereichen zielt auf kommerzielle Anwender mit simplem Datenanalyse- und Datenpräsentationsbedarf.

Die ausschließlich kommerzielle Ausrichtung einiger Hersteller zeigt sich auch deutlich im Preis: Für die meisten akademischen sozialwissenschaftlichen Institute im Rahmen ihrer normalen Etats ist eine Jahreslizenz, beispielsweise für SAS, kaum bezahlbar. Erfreulicherweise gibt es preiswerte und zum Teil leistungsfähigere Programme, zumindest für Standardanalysen.

Die Theorielosigkeit der normalen statistischen Analysen in den Sozialwissenschaften wird durch die verstärkte Unterstützung exploratorischer Techniken – so notwendig diese auch sind – in den Statistikpaketen noch weiter unterstützt. Generell ist sowohl in der Literatur als auch in den Statistikpaketen eine bedauerliche Hinwendung zu immer mehr exploratorischen Verfahren, die immer weniger Ansprüche an das Meßniveau der erhobenen Daten stellen, feststellbar. Da Messungen ohne inhaltliche Theorie kaum möglich sind, ist die Koinzidenz der beiden Entwicklungen kaum verwunderlich. Die wachsende Verfügbarkeit von in jeder Hinsicht anspruchslosen exploratorischen Techniken (die neuen Versionen der großen Statistikpakete enthalten alle u.a. Verfahren zur Korrespondenzanalyse; SPSS bietet gleich mehrere neue Verfahren für „qualitative“ Merkmale) läßt die Entstehung einer neuen sozialwissenschaftlichen Literaturgattung erahnen: Ex-post-facto Kommentare der Plots explorativer Programme. Die überaus verständliche Neigung, selbst rudimentäre Theorie durch Rechenkapazität zu ersetzen, zeigt sich auch bei den Strukturgleichungsmodellen: Hier deutet sich eine erneute Tendenz zum Glauben an die Möglichkeit einer induktiven, automatischen Theoriekonstruktion an: Das von R. Scheines präsentierte TETRAD legt solche mißbräuchlichen Verwendungen sicherlich nahe.

Die auf der Softstat präsentierten Tendenzen in der Entwicklung der Statistikprogramme lassen für eine theoriegeleitete empirische

Forschung in den Sozialwissenschaften eine eher düstere Zukunft erwarten. Die ungebrochene Begeisterung für graphische Darstellungen und graphische Benutzeroberflächen wird diese Entwicklung aber zumindest schön bunt erscheinen lassen.

Der erwähnte Messe-Charakter der SoftStat wurde bei vielen Veranstaltungen dadurch unterstrichen, daß es nach den Vorträgen kaum Diskussionsbedarf oder auch nur Fragen gab. Im Rahmen einer Konferenz mit internationalem wissenschaftlichen Anspruch mutete dies gelegentlich verwunderlich an.

Die starke Arbeitsteilung bei sozialwissenschaftlichen Analysen führt u. a. auch zur Ausdifferenzierung einer kleinen Gruppe von Spezialisten für Programme wie GLIM oder LIM-DEP bzw. für die diversen Matrixprozeduren bzw. Matrixsprachen wie z. B. GAUSS oder auch S. Hier ist noch am ehesten Diskussionsbedarf zu vermuten. Das Veranstaltungsangebot der SoftStat zog aber offensichtlich nur wenige solcher Spezialisten an. Neben dem Ausbleiben dieser Interessentengruppe ist darüber hinaus auch die geringe Teilnahme von Studenten bemerkenswert. Zwar scheint es einige Anwendungsgebiete zu geben, in denen nur wenige Diskussionsforen bestehen (z. B. Kartographie); für die meisten Teilnehmer mit speziellen Interessen ist die SoftStat aber wohl nur eines von vielen Treffen mit nahezu identischem Publikum (z. B. für die Simulationsgruppe oder die Interessenten an Strukturgleichungsmodellen). Bei vielen Teilnehmern scheint der Eindruck entstanden zu sein, daß sich diese Art der Software-Konferenz überlebt hat.

Rainer Schnell

MITTEILUNG

Sozialwissenschaftliche

Forschungsprojektdatenbank FORIS preisgekrönt

Das FORschungsInformationsSystem Sozialwissenschaften (FORIS) des Informationszentrums Sozialwissenschaften in Bonn wurde auf der diesjährigen deutschen Datenbankmesse Infobase mit dem renommierten Preis der führenden Fachzeitschrift für Informationsmanagement *cogito* unter den ca. 300 deutschsprachigen Datenbanken als „einzig-

artige“, „sorgfältig recherchierte“ und „zuverlässige Primärdaten liefernde“ Informationsquelle ausgezeichnet.

Die aus maßgeblichen Persönlichkeiten der Informations- und Datenbankbranche bestehende unabhängige Jury würdigte die Datenbank als für ihren Typus in jeglicher Hinsicht „vorbildlich“ und verwies bei der Preisverleihung vor allem auf die Vielseitigkeit, inhaltliche Aussagekraft und Aktualität der in ihr enthaltenen Informationen.

FORIS bietet auf der Grundlage einer seit 1969 regelmäßig durchgeführten jährlichen Erhebung bei ca. 4800 Forschungseinrichtungen ein repräsentatives Abbild abgeschlossener, laufender und geplanter Forschungsvorhaben aller sozialwissenschaftlichen Fachbereiche in deutschsprachigen Ländern (Österreich, Schweiz, Bundesrepublik Deutschland). In der Gesamtdatenbank werden mittlerweile Informationen zu ca. 40.000 Projekten gespeichert, von denen jeweils der aktuelle Bestand über öffentlich zugängliche Hosts (STN, DIM-DI, GBI) online angeboten wird. Jährlich kommen ca. 5000 neue Nachweise hinzu. Kerndisziplin von FORIS ist die Soziologie mit 22 Prozent aller nachgewiesenen Forschungsprojekte, gefolgt von Wirtschaftswissenschaft, Politischer Wissenschaft und der Erziehungswissenschaft. Entsprechend der UNESCO-Definition von Sozialwissenschaften ist die Breite der Fachgebiete recht groß, so daß Psychologie, Sozialpsychologie, Sozialpolitik, Publizistik und Methodenforschung ebenfalls einen hohen Anteil aufweisen.

Die auf der Grundlage der Datenbank erstellten gedruckten jährlichen Forschungsdokumentationen („Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften“, „Empirische Sozialforschung“ und demnächst auch „Historische Sozialforschung“) gelten als die Standardnachschlagewerke zur sozialwissenschaftlichen Forschung im deutschsprachigen Raum. Auch in andere (thematische) Dokumentationen und Bibliographien sowie in die 33 Standardprofildienste des Informationszentrums Sozialwissenschaften gehen Projektmeldungen laufend ein.

Mit der Gründung der bund-länderfinanzierten Gesellschaft sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS) im Jahre 1987 konnte die Produktion der Datenbank durch das Informationszentrum Sozialwissenschaften in Bonn auf Dauer gewährleistet werden. Aufgrund der mittlerweile schon langen